

Weise gemißbraucht. Man hat dort die traurige Bemerkung gemacht, daß seit einiger Zeit ungewöhnlich zahlreiche Beispiele von geheimer Vergiftung vorkommen und genauere Ermittlungen haben ergeben, daß diese Verbrechen fast alle begangen worden sind wegen des Geldes, welches Versicherungsanstalten nach dem Tode der Personen zu zahlen hatten, an denen das Verbrechen verübt wurde. Und die Vergiftungen sind gar nicht selten in so teuflisch schlauer und vorsichtiger Weise erfolgt, daß sie unbemerkt blieben und erst später durch Zufall an den Tag kamen. Jedenfalls gewähren diese Verbrechen einen grauenhaften Einblick in die „Nachtseite“ der menschlichen Natur. (Wdztg.)

Einheimisches.

— (Stuttgart, 24. Okt.) Die von mir in ihrem Blatte mitgetheilte, von andern Blättern aber in Abrede gestellte Nachricht von der Abreise der Kronprinzessin hat sich nun bestätigt. Eben so zuverlässig ist es, daß die Kronprinzessin vor dem Monat März 1849 gar nicht hier zurück erwartet wird, was für unsere zahlreichen armen und bedrängten Familien, denen sie seit zwei Jahren eine unerschöpfliche Wohlthäterin war, gewiß ein harter Schlag seyn wird: ich meine damit vornehmlich die sog. verschämten Armen; denn die andern wissen sich stets so zu stellen, daß sie nicht zu kurz kommen. (F. J.)

— (Stuttgart, 26. Okt.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde in Folge einer aus Kurhessen eingekommenen Note der Beschluß gefaßt, das Präsidium zu beauftragen, mit den Kammern von Baden, Bayern, den beiden Hessen, Sachsen, der freien Stadt Frankfurt und Nassau in Wechselverehr in der Hinsicht zu treten, daß diese Kammern sich gegenseitig alle Gesandtschaften, Anträge, Berichte u. dgl. schnellstens mittheilen.

— Stuttgart. Gestern Abend mit dem letzten Heilbronner Zug haben wieder 13 Stuttgarter ihre Vaterstadt verlassen, um in Nord-Amerika ihr Glück zu suchen. Die städtische Kasse hatte ihnen die Reise möglich gemacht. Es wurde für Jeden das Ueberfahrt-Geld mit 73 fl. 20 kr. bezahlt, 23 fl. empfang der Mann zur Verköstigung bis Bremen und 23 fl. werden Jedem noch bei der Ankunft in New-York in die Hand gegeben. Somit ist der ganze Aufwand per Mann 119 fl. 20 kr. Unter den Abgegangenen waren mehrere Familienväter, welche vorerst ihre Angehörigen hier zurückließen. Man kann sich denken, wie manche bittere Thräne beim Abschied geflossen ist. Wir wünschen den Dahingegangenen alles Glück in ihrer neuen Heimath, in welcher ihnen bei gutem Willen ein besseres Fortkommen beschieden seyn wird, als in gegenwärtigen Zeitverhältnissen am alten Heerde in Aussicht stand. (N. T.)

— Die Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe in Württemberg hat sich, da von Seite des Staats eine eigene Centralstelle für Gewerbe und

Handel gegründet worden, aufgelöst, und ihr Restvermögen im Betrag von 3000 fl. zu einer Stiftung verwendet, aus welcher bedürftige und rechtliche inländische Handwerksgefallen und Lehrlinge zu ihrer weiteren Ausbildung namentlich zu Reisen unterstützt werden sollen.

— Hauptmann Lipp hat vom Großherzog von Baden den Jähringer Löwenorden erhalten.

Winnenden. Naturalienpreise vom 26. Okt. 1848

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	10	40	—	—	
„ Roggen . . .	8	32	8	—	7	26	
„ Dinkel . . .	5	12	4	54	4	24	
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Gerste . . .	5	20	5	—	4	16	
„ Haber . . .	3	30	3	13	3	—	
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Einforn . . .	—	36	—	34	—	32	
„ Gemischtes . . .	—	54	—	52	—	—	
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Wicken . . .	—	36	—	28	—	20	
„ Welschkorn . . .	—	54	—	48	—	40	
„ Ackerbohnen . . .	—	50	—	48	—	46	
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .						20	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .						7	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .						8	fr.
„ Kalbfleisch . . .						8	—
„ Schweinefleisch . . .						10	—

Hall. Naturalienpreise vom 28. Okt. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	10	52	9	36	
„ Roggen . . .	7	36	6	34	6	—	
„ Gemischt . . .	7	28	6	58	6	24	
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Haber . . .	—	—	5	20	—	—	
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .						9	fr.
Ein Kreuzerweck . . .						7	Loth 3 Quint.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 28. Okt. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	51	10	45
„ Dinkel . . .	5	—	4	42	4	18
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	10	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	6	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	40	3	33	3	20

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weißenheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 88.

Freitag den 3. November

1848.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Nachdem der größere Theil der Feldgeschäfte beseitigt ist, so muß die noch günstige Witterung zur Herstellung und Verbesserung der Straßen und Wege benützt werden.

Die Ortsvorsteher werden daher erinnert, sowohl die besondern auf die Berichte des Oberamtswegmeisters ergangenen oberamtlichen Anordnungen zu vollziehen, als auch überhaupt in den Driechasten und außerhalb derselben für Herbeiführung eines befriedigenden Zustandes der Straßen und namentlich für Reinlichkeit, für die Materialaufuhr, das Kleinschlagen der Steine, Anlegung von Vorrathsplätzen, Abziehen des Morast, gutes Steinbeschlag, Dessen der Gräben und Dohlen, Herstellung der Wegweiser und Driechasteln, sowie der Sicherheitschranken mit Ernst und Nachdruck zu sorgen.

Das Oberamt hat den Auftrag, in der nächsten Zeit über den Zustand der Vicinalstraßen und der Reinlichkeit in den Driechasten Bericht an das K. Ministerium des Innern zu erstatten. Es wird ihm erwünscht seyn, diejenigen Ortsvorsteher, die sich um diesen Theil der Polizei verdient machen, zu einer Auszeichnung vorschlagen zu können.

Den 31. Oktober 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Badnang. [Aushebung für das Jahr 1849 betreffend.] Die Ortsvorsteher werden angewiesen

am 1. Dezember 1848

mit der Aufzeichnung der Militärpflchtigen, welche im Jahr 1828 geboren sind und im Jahr 1849 der Aushebung unterliegen, den Anfang zu machen, und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß die Rekrutirungslisten am 2. Januar 1849 unfehlbar bei Oberamt einkommen.

Hinsichtlich der Behandlung des Geschäftes wird auf §. 8 und folgende der Instruktion vom 30. Dezember 1843 (Regierungsblatt Nr. 3 von 1844) und auf den oberamtlichen Erlaß vom 18. November 1844 (Murrthalbote Nr. 94) verwiesen, und die pünktliche Einhaltung dieser Vorschriften, namentlich auch des §. 14 Punkt 3 der Instruktion erwartet. Die K. Pfarrämter insbesondere werden auf §§. 9, 10 und 11 jener Instruktion aufmerksam gemacht, wonach nicht nur die Geburtsregister, sondern auch die Familien-, Confirmations- und Sterberegister genau zu durchgehen sind.

Die zur doppelten Ausfertigung der Liste erforderlichen Formulare sind in der Berthold'schen Buchdruckerei zu haben.

Den 31. Oktober 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Badnang. Stadtraths - Wahl.

Die Wahlperiode der Herren Höchel und

Holzwarth ist zu Ende. Es wird daher eine neue Wahl hieburch angeordnet und dazu Dienstag der 7. November 1848, von Morgens 8 Uhr an,

bestimmt, wobei jeder stimmberechtigte Bürger persönlich auf dem Rathhause zu erscheinen hat.

Am 31. Oktober 1848.

Ortsvorsteher Weigel, Amtsverweser.

Kaisersbach, Gerichtsbezirks Welzheim. Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johann Georg Königert, Tagelöhners im Hefendörle, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem einstöckigen Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit geschliertem Keller nebst Hofraithe;

- 2 M. 1 Brtl. 30 1/2 Rth. Acker; 1 M. 2 Brtl. 12 3/4 Rth. Wiesen; 1 Brtl. 6 3/4 Rth. Garten;

im Anschlag zusammen 1035 fl., am Samstag den 18. Novbr. 1848, Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause wiederholt im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Hiezu werden Käufer eingeladen; auswärtige hier unbekannte Licitanten haben sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 19. Oktbr. 1848.

Schultheissenamt.

Oberbrüden.

Liegenschafts = Verkauf.

Im Exekutionswege wird am 4. Dezember, Morgens 8 Uhr, auf hiesigem Gemeinderathszimmer verkauft:

3 Brtl. Acker im Widdum hinterm Kirchhof, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. November 1848.

Schultheissenamt. Breuninger.

Privat = Anzeigen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Für die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins bitten wir als Versammlungsort

Murrhardt den Gasthof zum Stern zu bestimmen.

- Ausschußmitglieder: Schultheiß Enslin, Speidel, Schlehner. Mitglieder: Schieber, Rösler, Reuß von Schwammhof, Seeger, Kaufmann, Sanzenbacher, Metzger von Ungeheuerhof, Fr. Bofsch, Pitsch, Wahl, Wenzel, Kurr, Barreuther, G. Horn, Krafft, G. Wüst, Horn z. R. Gottl. Heinrich, Johann Holzwarth, Schul-

meister Sommer. Gottfried Bofinger. Schwandner. J. Doderer. R. Zügel. Johann Kugler. Carl Doderer. Wengert. Seeger.

Oberroth. Scheibenschießen.

Am Samstag den 4. November findet allhier ein Scheibenschießen mit Büchsen Statt, wobei die Gewinnte in einem beträchtlichen Quantum flach bestehen. Das Schießen nimmt Vormittags 9 Uhr seinen Anfang. Zu zahlreichem Besuche ladet ein die Schützengesellschaft.

Einladung zur Betheiligung

an den Churfürstlichen und Badischen Prämienschießungen, welche am 30. November und 1. Dezember 1848 stattfinden. Jede darin erscheinende Nummer erhält unbedingt einen der folgenden Gewinne, nämlich: 36,000 Rthlr., 8000 Rthlr., 4000 Rthlr., 2000 Rthlr., 2mal 1500 Rthlr., 3mal 1000 Rthlr., 5mal 400 Rthlr., 10mal 200 Rthlr., 20mal 120 Rthlr., 31mal 100 Rthlr., 425mal 55 Rthlr., 20mal 1000 fl., 480mal 70 fl., 500mal 42 fl. —

Für beide Schießungen zusammen kostet eine Nr. 4 fl. 40 fr. oder 2 1/2 Rthlr. pr. Cour.

Ausführliche Pläne, so wie auch s. Z. die Schießlisten werden jedem Theilnehmer zugesandt.

Wiederverkäufer, die sich desfalls an uns wenden wollen, erhalten angemessenen Rabatt.

J. Rachmann & Comp., Banquiers in Mainz am Rhein.

Badnang. [Brezelnbacktag.] Der Unterzeichnete hat bis nächsten Sonntag den Brezelnbacktag bei welchem auch guter neuer Unterländer Wein, die Maas zu 12 fr., anzutreffen ist, und ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein

Väter Kübler.

Badnang. Bei J. Berthold in Badnang ist in Kommission zu haben:

Höchst merkwürdige Weissagungen auf die ewig denkwürdigen Jahre 1848 bis 1854. Preis 6 fr.

Von dieser Schrift sind binnen 4 Wochen zwanzigtausend Exemplare abgesetzt worden.

Mönch und Ritter,

oder

die Klostermühle in Murrhardt.

(Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert.)

(Fortsetzung.)

Indessen bereitete sich aber im Kloster Murrhardt ein Sturm gegen Cyprian vor. Die Mönche theilten sich schon seit längerer Zeit in zwei Parteien. Eine Partei hielt es mit dem Abt, der

ein herzensguter Mann war, den Mönchen gar viel übersah und ihnen gute Speisen und gutes Getränk gönnte. Dagegen hatte sich eine andere Partei gebildet, die von einem ächt mönchischen Geiste besetzt war, welche mit Strenge auf Beobachtung der Klosterregeln hielt und gegen die etwas verschwenderische Dekonomie, die im Kloster herrschte, kräftige Einsprache that. An der Spitze dieser Partei stand der Mönch Eckard. Das Kloster war in finanzieller Beziehung etwas herunter gekommen, es hatte bereits Schulden gemacht und dieser Zustand diente der zweiten Partei zum Grunde auf Reformen anzutragen. Mit neidischen Augen sahen es diese, wenn der Abt die Jäger des Grafen von Württemberg, oder andere Reisende im Kloster etwas gastfreier behandelte, als es nach ihrer Ansicht nöthig war; mit neidischen Augen, wenn der Abt den Lehensleuten bei dem Abliefern ihrer Zehnten oder Giltten einen frohen Tag machte, und sie im Kloster bewirthete; mit neidischen Augen sahen sie auf des Abts Keller, der, wie es damals in vielen Klöstern der Fall war, von dem Klosterkeller getrennt, die besten Weine barg; mit neidischen Augen sahen sie aber namentlich auf den Mönch Cyprian, der ihnen, als Liebling des Abts, schon längst ein Dorn in den Augen war. Allerdings mußte das Leben und Treiben dieses jungen Mönches Männern, die eifersüchtig über die klösterliche Zucht machten, höchst anstößig seyn. Durch sein freies, ungebundenes Leben hatte Cyprian die, an Benedicts Regeln festhängenden Mönche sich nach und nach zu unversöhnlichen Feinden gemacht, die im Stillen ihre Pläne bereiteten, den Sichern zu fällen. Alle hatten sich vereinigt, Cyprians Schritte so sorgfältig als möglich zu beobachten, um sichere Beweise gegen ihn zu erhalten.

Und unser Cyprian? Arglos und leichtsinnig trieb er sein bisheriges Wesen fort, und bald war es den meisten Mönchen kein Geheimniß mehr, wie er so viele Nachstunden in der Klostermühle in Kurzweil zubringe, wie er auf die Jagd gehe, und bald erzählte man sich auch allerlei Anekdoten von seinen Geschäftsreisen; ja, es war sogar offenkundig geworden, daß aus des Abts Keller schon öfters bei Nacht der beste Wein über die Mauer hinüber in die Klostermühle gebracht worden seye, zu natürlichen Orgien. Immer bitterer wurde der Haß; aber es war verabredet, bei dem Abte, der so manchen Winke über das Verhalten Cyprians unbeachtet gelassen, so lange nicht klagend aufzutreten, bis sich Cyprian ganz in seinen eigenen Schlingen gefangen habe. Die Sache erlitt übrigens durch den Besuch des Grafen Eberhard II. von Württemberg einen Aufschub. Graf Eberhard, der Schirmvogt des Klosters, war nach Murrhardt gekommen, um dem Kloster einen Besuch zu machen, und in den umliegenden Wäldern sich durch die Jagd zu ergötzen. Abt Martin, der mit dem Grafen sehr gut stand, wußte den Cyprian demselben nahe zu bringen. Der Graf fand Wohlgefallen an dem schönen jungen Manne, zeichnete ihn sichtlich aus und zog ihn immer in seine Gesellschaft; sogar auf die Jagd

lub er ihn ein und hier zeigte sich Cyprian als gewandter Schütze, was dem Grafen viel Freude verursachte. Eckard und seine Anhänger waren über den Vorzug, der dem verhassten Cyprian zu Theil wurde, innerlich tief ergrimmt, da aber Eckard nach der Abtwürde trachtete, und daher mit dem Schirmvogt des Klosters, dem Grafen von Württemberg, ein gutes Verhältniß wünschen mußte, so machte er zum bösen Markt ein gutes Gesicht, verschob die Anklage des Cyprian, sich damit tröstend, daß aufgeschoben nicht aufgehoben seye.

Und wirklich kam auch der Tag der Rache nur gar zu bald herbei. Abt Konrad war zwar erst 56 Jahre alt, aber er war außerordentlich dick und stark, und da er im Genuß starker Getränke nicht immer das rechte Maß hielt, so hatte er bereits schon einige Schlaganfälle gehabt. Es war im Jahr 1389 am Tage nach Ostern, als Cyprian, da die Mönche sich schlafen gelegt hatten, sich wieder in die Klostermühle schlich. Während der Feier des Osterfestes hatte er Gelegenheit gehabt, unbemerkt einen guten Vorrath Wein aus dem Abtskeller in die Mühle zu schaffen, und es sollte nun in dieser Nacht nach den Strapazen, welche die Festfeier den Mönchen auferlegte, ein Fest anderer Art gefeiert werden. Alle seine Freunde waren versammelt. Konrad Wieland hatte bereits eine lustige Geschichte aus Nürnberg erzählt; Wilhelm Rappold klapperte mit dem Würfelbecher und Carolus Beittinger, Dypenländer, Thudichum und Christoph Zügel priesen den alten Mundelsheimer des Abts und ließen denselben sich trefflich schmecken; selbst die schöne Anna verschmähte es nicht, Bescheid zu thun. Das Würfeln war bald allgemein und heute fielen dem Cyprian die Würfel so günstig, daß Wilhelm Rappold schon anfangs, seine gute Laune zu verlieren. Hätte Cyprian gewußt was in diesem Augenblick im Kloster vorgieng, er hätte die Würfel schnell fallen lassen und wäre geschwinder als ein Hirsch seiner Zelle zugeeilt. Seine verhängnißvolle Stunde war gekommen, aber sie war seinen Augen verborgen. So geht es ja gewöhnlich dem Leichtsinnigen, daß er von der Strafe ereilt wird, gerade wenn er am sichersten sich dünkt. Kaum hatte sich nämlich Cyprian aus dem Kloster entfernt, als den Abt ein neuer sehr heftiger Schlaganfall traf. Vater Martin, der in seiner Nähe schlief, hörte sein Stöhnen, sprang in seine Zelle, traf ihn aber schon beinahe leblos. Noch einmal öffnete er die starren Augen, sah den Mönch liebreich an und mühsam brachte er den Namen: „Cyprian“ hervor. Vater Martin lief so schnell er konnte, den Cyprian herbei zu holen, aber er fand sein Lager verlassen und leer. „O, des leichtsinnigen Jungen!“ rief er traurig aus und eilte zurück. Indessen waren mehrere Mönche, die durch das Geräusch aufgeweckt wurden, herbei gekommen, unter ihnen auch Eckard. Der Abt gab kein Lebenszeichen mehr von sich und bald war es Allen klar, daß das Leben entflohen war. Sämmtliche Mönche wurden herbeigerufen, die Todtengebete und Ceremonien begannen, und nach Beendigung derselben wurde Eckard vorläufig, bis zur

definitiven Abtwahl, als Vorsteher des Klosters anerkannt. Aber auf einmal hieß es: „Cyprian fehlt! wo ist er?“ Vater Martin zitterte für ihn, denn er kannte den Haß des neuen Vorstehers und vieler Mönche gegen ihn. Cyprians Stütze war gefallen, die Augen, die oft so freundlich auf ihm geruht, waren geschlossen, das Herz, das so lieblich für ihn geschlagen, war erstarrt. „Die Böcke müssen von den Schafen getrennt werden“, das war der erste Spruch des neuen Abtes Eckard und sofort forderte er sieben Mönche auf, ihm zu folgen. Die hintere Thüre des Klosters wurde geöffnet, die Mönche schritten hinter Eckard her, der Klostermühle zu. „Cyprian hat Ahtzehn geworfen“, hörte man in der Stube laut ausrufen und Cyprian klatschte voller Freude in die Hände, denn Wilhelm Rappold hatte schon mit Siebzehn Sieger zu seyn gehofft. Noch klatschte Cyprian, als die Thüre der Stube sich öffnete, als das finstere Gesicht Eckards sich unter derselben zeigte. Eckard schritt in die Stube, die andern sieben Mönche waren ebenfalls eingetreten. Der Lärm war verstummt, Todtenstille herrschte in der Stube. „Das ist schlecht von Euch, Klostermüller, daß Ihr solche Gesellschaften hier duldet, und noch schlechter ist es von Dir, Cyprian, daß Du die Klostergesetze so mit Füßen trittst. Folge mir sogleich!“ Cyprian besann sich einen Augenblick, es wurde der Gedanke in ihm rege, die Flucht zu ergreifen, doch verwarf er diesen Gedanken sogleich wieder, da die Hoffnung sich in ihm regte, der Abt Konrad werde es nicht so streng mit ihm nehmen. Er folgte den Mönchen. Langsam schritten sie zur Thüre hinaus, die Gesellschaft in stummem Schrecken zurücklassend. Cyprian wurde auf das Refectorium gebracht, wo sich sämtliche Mönche versammelten. Hier begann ein kurzes Gericht, und bald erkannte Cyprian, daß alle seine Vergehen gegen die Klostergesetze bis aufs geringste herab bekannt seyen. „Was soll mit ihm geschehen?“ fragte Eckard die Mönche; „ins Gefängniß mit ihm“, war die Antwort der Meisten. „Ja, ins Gefängniß mit ihm“, bestätigte Eckard, bis seine Vergehen genauer untersucht und seine Strafe bestimmt ist.“ Und wieder schritt Eckard voraus, zwei Mönche führten Cyprian ihm nach, hinunter in die Kreuzgänge. Dort wurde eine Thüre, an der ein schweres Schloß hing, geöffnet, Cyprian mußte mehrere Stufen hinabsteigen und sah sich nun in einem finstern Kerker; droben aber wurde die Thüre zugeschlagen, die Riegel wurden vorgeschoben, das große Schloß angehängt und fest verschlossen. Dieß alles war das Werk weniger Minuten. Vor einer Viertelstunde noch war Cyprian froh und glücklich im Kreise seiner Freunde und nun — im einsamen finstern Kerker. Welcher Wechsel! Doch tröstete er sich noch mit dem Abte, den er im Refectorium nicht gesehen, und von dem er hoffte, daß er ihn nicht länger im Kerker lassen werde. In dieser Hoffnung schlief er auf dem feuchten Boden bald so ruhig und sanft, als auf seinem harten Mönchs-lager. Es war bereits lichter Tag als Cyprian erwachte. Wie einem Träumenden war ihm zu Muth,

als er seine Augen aufschlug. „Ist Wahrheit, ist Täuschung?“ sprach er zu sich selbst; aber die hohen festen Gefängnißmauern, in welchen eine kleine eng vergitterte Oeffnung, durch welche die Strahlen der Sonne nur sparsam eindringen konnten, oben angebracht war, überzeugten ihn nur zu bald, daß er nicht träume, daß sein trauriges Schicksal Wahrheit seye. Doch noch immer machte ihn die Hoffnung auf den Abt getroffenen Muthes. Bald kam ein Laienbruder ihm das Frühstück, Milch und Brod, zu bringen. Dieser war zwar aufs Feierlichste zum Stillschweigen verpflichtet; als aber Cyprian ihn fragte, ob der Abt wohl schon sein Schicksal erfahren habe, konnte Jener, dem der junge Mönch schon manche Gefälligkeit erwiesen hatte, es doch nicht über das Herz bringen, ihm die Frage zu beantworten. „Abt Konrad ist in der letzten Nacht schnell gestorben und Eckard vorläufig als Vorsteher des Klosters bis zur Abtwahl anerkannt“, so sprach der Laienbruder. Wie vom Blitz getroffen sank Cyprian bei dieser Nachricht zusammen. „Mein Vater, mein Freund, mein Beschützer!“ rief er schluchzend aus, „nun ich dich verloren habe, so habe ich Alles verloren! ich kenne diesen Eckard, ich kenne seinen Haß.“ Der Laienbruder schloß traurig das Gefängniß, in welchem wir nun einstweilen unsern Cyprian seinem Gram und seiner Hoffnung überlassen.

Am dritten Tage nach seinem Tode wurde Abt Konrad in der Klosterkirche in Murrhardt beigesetzt. Viel Volk war herbeigeströmt, um der Begräbnißfeierlichkeit anzuwohnen, denn er war ein guter menschenfreundlicher Mann gewesen. Am Abend dieses Tages sah man eine fremde Frau, die eben erst von weiter Reise angekommen zu seyn schien, auf seinem Grabe knien und weinen und beten. Lange knieete sie in der einsamen Klosterkirche und wer sie gesehen hätte, dem wäre es klar gewesen, daß ihr Herz tief bewegt seye über den Tod des Abtes. Endlich erhob sie sich, trocknete ihre Thränen, verließ die Kirche und gieng dem Hause des Klosterbäckers Zügel zu, wo sie eintrat. Konrad Zügel, ein großer hagerer Mann von etwa 50 Jahren kam der Eintretenden entgegen, blieb aber, als er sie näher betrachtete, in höchster Ueberraschung stehen, indem er ausrief: „Ihr seyd meine verlorene Schwägerin Maria!“ „Die bin ich“, erwiderte die Fremde — „Gott zum Gruß!“ und nun folgte ein herzliches Willkommen. Indessen war die Frau des Klosterbäckers, eine Tochter des Klosterpächters Kugler in Walderberg und die Tochter Anna, die wir schon in der Klostermühle kennen lernten, ebenfalls in die Stube gekommen. Die Klosterbäckerin erkannte sogleich ihre Schwester Maria, die vor 21 Jahren auf eine unbekannt Weise verschwunden war und die Freude dieser guten Menschen war unbeschreiblich. Namentlich aber fühlte sich die schöne Anna, das Ebenbild der 21 Jahre lang vermißten Base, von der sie schon so viel gehört, und mit der sie schon so oft verglichen worden war, äußerst glücklich, daß sie diese Base, die man längst todt glaubte, nun doch kennen lernen

durste. „Aber sag' doch, Maria,“ rief die Klosterbäckerin, „wo warst Du denn diese 21 Jahre, in welchen wir auch nicht ein Wort von Dir erfuhren?“ „Ihr sollt meine ganze Geschichte hören, ihr Lieben! Ach, wäre ich nur auch einige Tage bald gekommen, o das schmerzt mich tief, daß ich gerade heute hieher kommen mußte.“ Und nun war das Fragen an Maria: „Lebt der Vater noch in Walderberg?“ Als sie auf diese Frage ein „Ja“ zur Antwort bekam, zog ein freudiger Hauch über ihr trauerndes Angesicht und ein „Gottlob“ tönte dankbar von ihrem Munde. „Wärest Du eine Stunde bald gekommen“, sagte die Klosterbäckerin, „so hättest Du den Vater hier angetroffen, er war bei der Leiche des Abts, von dem er gar ein guter Freund war.“ „Lebt mein Bruder Jörg Adam noch in Mettelberg?“ fragte Maria weiter. „Auch er lebt noch und ist gesund, aber seine Frau ist ihm gestorben und seitdem ist er etwas melancholisch.“ — Nachdem sich Maria durch Speise und Trank gelabt hatte, begab sich die Familie in ein stilles Kämmerlein und Maria erzählte ihre Schicksale auf folgende Weise:

„Ihr wißt, wie glücklich unsere Familie auf dem Klostersgut in Walderberg lebte. O wie oft habe ich an das liebe Walderberg gedacht in diesen 21 Jahren, wie oft an Vater und Mutter und an Euch! Wir gehörten zu den wenigen glücklichen Familien, die fast keinen Kummer und kein Leiden hatten. Der Tod unserer guten Mutter war das einzige große Leid, das uns betroffen, und als Du, liebe Schwester, nach Deiner Verheirathung von uns Abschied nahmst, um Deinem Manne nach Murrhardt zu folgen, das war für mich auch ein Schmerz, der nicht klein war, denn wir waren zu sehr an ein Zusammenleben gewöhnt. Bald nach Deiner Verheirathung war es, als Abt Konrad, den man heute begraben — o Gott, gerade heut! — öfters auf die Klostersgüter kam um dort Aussicht zu führen. Er war gerade damals Abt geworden, obwohl er erst ein Mann vornen in den Dreißigern war. Konrad kehrte oft in unserem Hause ein und ich merkte gar bald, daß ich die Ursache seiner öftern Einkehr seye. Er war immer sehr freundlich und lieblich gegen mich und wo es nur halb angien, suchte er meine Gegenwart. Obwohl der Vater alle Ursache hatte mit dem Abte gut zu stehen, da er ihm manche Vortheile zuwenden konnte, so hielt er es doch bald für nöthig, mich vor demselben zu warnen. Ach, hätte ich dieser Warnung Gehör gegeben! Die öftern Besuche des Abts hatten mich demselben näher gebracht und ehe ich mir selbst Rechenschaft von meinen Gefühlen geben konnte, hatte er mein ganzes Herz gewonnen. Zuerst war es nur Mitleid, das ich ihm zollte, wenn er mit so hinreißender Sprache mir schilderte, wie er zum Klosterleben gezwungen worden seye; wie er, dessen Herz Liebe geben und Liebe nehmen möchte, nun hinter finstern Klostermauern liebeleer und arm sein Leben dahinbringen müsse. Aber bald schlug ihm mein Herz feuriger entgegen, wenn er mit glühenden Worten seine heiße Liebe zu mir schilderte, und mir er-

klärte, wie er ohne meinen Anblick nimmer leben möge, und wie sein Leben nur durch mich noch einen Werth habe. Ich bin überzeugt, daß ihm seine Worte von Herzen giengen; doch will ich ihn nicht dadurch entschuldigen. Ich war jung und unerfahren, unser öfteres Beisammenseyn war das Grab meiner Jugend; ich war gefallen und nun öffneten sich meine Augen. O Anna, du bist nun in den Jahren, in denen ich damals war, in den unschuldigen frohen Jahren der Jugend, spiegle Dich an meinem Beispiel! Wüßtest Du, welches unsägliche Glend ich mir dadurch bereitet habe, daß ich den Pfad der Tugend verließ; könntest Du sie zählen, die Seufzer und die Thränen, die meinem Falle nachfolgten, o Du würdest Dir gewiß den Frieden des Herzens und die Unschuld Deiner Seele bewahren! Ich fühlte die Frucht unserer verbotenen Liebe unter meinem Herzen. O welche fürchterliche Stunde als ich Konrad diese Nachricht mittheilte! Da — als er mein Unglück sah, wachte auch er auf von seinem Taumel, da stand er voll Verzweiflung vor mir und wollte sich die Haare ausraufen. „O mein Vater, meine Geschwister,“ rief ich aus, „was werden sie zu der Verworfenen sagen?“ „Diese Schande darf nicht offenbar werden“, sprach der Abt; „Du mußt fort — fort zu meinem Bruder, Deine und meine Ehre dürfen hier nicht Noth leiden. Gedulde Dich nur noch 14 Tage und schweige, dann werde ich wieder kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages - Ereignisse.

— (Frankfurt, 31. Okt.) Die verfassunggebende Reichsversammlung hat in ihrer heutigen 106. Sitzung folgende §§. des Verfassungsentwurfs angenommen:

Abschnitt I. (Das Reich.) Artikel III. §. 6. Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.

Abschnitt II. (Die Reichsgewalt.) Art. I. §. 7. Die Reichsgewalt übt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus. Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consuln an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt die Bündnisse und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffahrtsverträge, sowie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerrechtlichen Maßregeln an.

§. 8. Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen oder solche zu halten.

§. 9. Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit anderen deutschen Regierungen abzuschließen. Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Ge-

genstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.

§. 10. Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer andern deutschen oder nichtdeutschen abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntnisaufnahme und, in sofern das Reichsinteresse dabei theilhaftig ist, zur Bestätigung vorzulegen. (F. J.)

— (Frankfurt a. M., 31. Okt.) In hiesigen Kreisen wiederholt sich das Gerücht, Herr v. Gagern werde den Vorsitz in der Nationalversammlung, sollte die am Donnerstag deshalb stattfindende neue Wahl abermals auf ihn fallen, ablehnen. Dagegen wäre ihm der Vorsitz im Reichsministerium nebst der Leitung der auswärtigen oder auch der innern Angelegenheiten zugebracht, indem Hr. v. Schmerling eines dieser beiden Portefeuilles abzugeben gedenke.

— Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder, daß den Leuten auf Erden bange wird. Am 18. Oktbr. sah man in Wien ein Meteor, das fast 5 Stunden lang am südöstlichen Himmel hinzog und vielfach seine Farbe, bald gelb, bald blaß und dunkelroth veränderte. Die blutige Naturerscheinung wurde allgemein auf eine nahe Schlacht gedeutet.

— Der Mangel an Lebensmitteln ist in Wien durch die Belagerung sehr fühlbar geworden, die Nationalgarde erkaltet in ihrem Muthe und das Proletariat fängt an, zu plündern. Der Obercommandant sah sich genöthigt, die härtesten Strafen gegen die Plünderer zu verfügen, um der Anarchie zu wehren. Der Gemeinderath in Wien besitzt keine Festigkeit und weiß nicht, mit wem er es halten soll, um gut zu fahren, ob mit dem Kaiser oder mit dem Volk. Joseph Tuvora, ein Demokrat, wird angeklagt, die Volksache an die Kroaten verrathen zu haben. Deputirte, welche aus Wien an Windischgrätz geschickt wurden, haben officielle Bedingungen gestellt, insgeheim aber erklärt, daß sie die Einnahme der Stadt dringend wünschten, um von der Herrschaft des Proletariats befreit zu seyn.

— In Wien herrschte die scheußlichste Sittenlosigkeit auf offener Straße und an hellem Tag; die Spitäler füllten sich, aber nicht mit Verwundeten.

— (Wien, 25. Okt.) Die Wasserleitungen sind abgebrochen, Wassermangel macht sich bereits fühlbar. Gestern Nacht war schon fürchterlicher Kanonendonner. Die kroatischen Posten wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Studenten beabsichtigen, im Falle der Niederlage die Universität in die Luft zu sprengen.

— Die Würfel sind gefallen, Wien wurde beschossen und nach kurzer Kanonade nahmen die kaiserlichen Truppen die Ladorbrücke und rückten in die Leopoldstadt vor. Die Stadt selbst hat sich noch nicht ergeben. Der Kaiser hat den Reichstag, dessen Reihen immer lichter wurden, bis zum 15. November vertagt, wo er in der mährischen

Stadt Kremsier, nahe bei Olmütz sich versammeln, und ungestört seine Beratungen über die Verfassung fortsetzen soll. Der Fürst Windischgrätz hatte den Wienern, nachdem er die Stadt umschlossen und die Zufuhr abgeschnitten hatte, 48 Stunden Bedenkzeit gegeben, sich zu ergeben. Da die Zeit um war und keine bestimmte Erklärung kam, ließ er am 25. Okt. die Kanonen spielen. Die fremden Gesandten haben sämmtlich Wien verlassen und sich vor der Hand in Schönbrunn niedergelassen. Die Ankunft der Ungarn ist noch immer zweifelhaft, bei jeder Staubwolke oder Rauchsäule, die man in der Ferne aufsteigen sah, meldete man ihr erföhntes Kommen. Jellachich hat seine Kanonen den Ungarn entgegengerichtet und steht zu ihrem Empfange bereit. Ein Ausfall der akademischen Legion nahm einen schlechten Ausgang, die Croaten umzingelten die jungen Helden und hieben viele nieder. Auf fallend ist, daß gerade die bisherigen Volksführer, Taufenu, Schütte, Fuster und Häfner, die kein Mittel scheuten, das Volk in Wien aufzustacheln und zu fanatisiren, sämmtlich die Flucht ergriffen.

— Es ist recht schmerzlich, daß es noch zum Kampfe kommen mußte, da die Folgen nicht zu berechnen sind. Die Vermittelung der Reichscommissäre scheint wenig gefruchtet zu haben, zumal die Fünfer-Deputation ihnen entgegen wirkte, wie in der Reichstagszeitung selbst zu lesen ist. — Die Masse Geschütz gegen die Stadt ist furchtbar. 8 Raketenbatterien, 10 Geschützbatterien, 2 Kesseltbatterien, 10 Reservebatterien, und im Marchfeld 72 Geschütze. Die Soldaten sind nicht mehr zu halten, seit des alten Radegky's Proklamation ankam.

— **Neueste Nachricht. Wien hat am 29. Okt. Morgens nach neunstündigem Kampfe capitulirt, d. h. sich auf Gnade und Ungnade ergeben.** Die Vorstädte mußten Schritt für Schritt genommen werden. Man schätzt den Verlust der Wiener auf 600, des Militärs auf 300. Windisch-Grätz ließ keinen Schuß auf die Stadt abfeuern, das fürchterliche Feuer beschränkte sich auf die Ausfälle und die Barrikaden. Bei den Ausfällen selbst wich das Militär jedesmal scheinbar zurück, um die Wiener ins Freie zu locken, wo sie dann ins Kreuzfeuer genommen wurden. Die Wiener hatten ausgezeichnete Offiziere, meist Polen. Mit den Feuerspritzen wurde Vitriolöl auf die Soldaten gegossen.

— Am 29. Oktbr. ist Herr v. Bruck mit einem Auftrage der Centralgewalt direkt nach Olmütz zum Kaiser gereist, wie man meint, um denselben von Frankfurt aus ernstlich von Fortsetzung des Kampfes gegen Wien abzumahnern.

— Der Erzbischof von Olmütz hat Gebete angeordnet, daß Gott die wohlmeinenden Absichten des Kaisers Ferdinand des Gütigen für seine sämmtlichen Völker mit dem erwünschten Erfolg segnen wolle.

— Der ungarische Diktator Kossuth hat nicht nur die Güter der Erzherzöge Stephan und Albrecht, sondern auch die des Barons Sina confisciren lassen, weil dieser mit dem Ban Jellachich in Briefwechsel gestanden habe.

— (Wien, 24. Okt.) Gestern sollen drei schwerbepackte Lastwagen, welche angeblich Baumwolle hinausführten, angehalten und in's Hauptquartier im Schwarzenberggarten gebracht worden seyn. Eine Untersuchung hatte nämlich ergeben, daß in der Baumwolle Geld eingewickelt war. — Ein mit Geldsäffern beladener, vom Postamte expedirter Wagen wurde gestern angehalten und zum Reichstage eskortirt, welcher aber wieder die Uebergabe desselben an die Post beorderte. (Pol. Horiz.)

— (Wien, den 23. Okt.) Heute Nachmittag halb 4 Uhr bestieg Robert Blum mit dem Federhut der akademischen Legion auf dem Haupt die Rednerbühne in der Studenten-Aula und erklärte, „er sey ein Abgesandter der Frankfurter Linken, um dem Wiener Volk deren volle Anerkennung zu bezeugen; er freue sich, Zeuge von der Standhaftigkeit des Volkes im Kampfe mit einem Fürstenhause zu seyn, das nichts vergessen und nichts gelernt habe. Die Wiener könnten auf den Beistand von ganz Deutschland rechnen; er und seine Freunde würden Theil nehmen an ihrem Kampfe, ihrem Sieg, und wenn es seyn müßte, an ihrem Untergang.“ (B. B.)

— Berlin. Robert Blum ist weder mit einer Siegesbotschaft von Wien abgereist, noch auch hat er sein Leben für die Wiener geopfert. Er ist wohlbehalten hier in Berlin angekommen und ergeht sich fleißig bei dem schönen Oktoberwetter unter den Linden, wo es sicherer ist, als in Wien unter den Kanonen. (B. J.)

— (Frankfurt, 28. Okt.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß im Falle eines plünderungsführenden Angriffs auf die k. k. Bank in Wien sämmtliche darin befindliche Banknoten durchschlagen, mithin ungültig gemacht werden sollen. Ferner sind die Vorkehrungen in der Art getroffen, daß sämmtliche Gebäude der Bank unter Wasser gesetzt werden können. Wir veröffentlichen diese Mittheilung zur Beruhigung des Handels und aller übrigen Theilhaber.

— Der deutsche Reichsgesandte Hefischer zu Turin soll der sardinischen Regierung erklärt haben, daß wenn Karl Albert nochmals den Tessin überschreite, um die Oesterreicher in der Lombardei anzugreifen, das deutsche Reich den Oesterreichern beistehen werde. Das soll die sardinische Kriegslust sehr herabgestimmt haben.

— (Kiel, 23. Okt.) Wir erfahren aus den gestern mitgetheilten Proklamationen, daß die neue Regierung formell weder von Preußen noch von Dänemark über das Land gesetzt ist, sondern von der Centralgewalt des deutschen Reichs, welche nun endlich auch von Dänemark anerkannt ist. Es muß uns dieß insofern zur Genugthuung gereichen, als dadurch das noch nicht definitiv in das deutsche Reich aufgenommene Schleswig provisorisch wenigstens unter die Obhut und Oberhoheit der Centralgewalt unstreitbar und auch mit Anerkennung Dänemarks gestellt ist, und daß die weitere Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen nicht eine Sache Preußens, sondern der Reichsgewalt seyn wird, in-

dem Hr. Stebmann in ihrem Namen als Waffenstillstands-Commissär sich ankündigt.

— (Hamburg, 27. Okt.) Außer Sr. Kön. Hoheit dem Kronprinzen und Ihrer Kais. Hoheit der Kronprinzessin von Württemberg nebst Gefolge und Dienerschaft waren die verwittwete Großherzogin und der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin — sämmtlich incognito — gestern hier anwesend. Sie sowohl als der gleichzeitig im Hotel St. Petersburg eingetroffene Baron v. Meyendorff (russischer Gesandter in Berlin), Legationsrath v. Reinhard (würtembergischer Gesandter in Berlin), Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin u. s. w., sind bereits heute wieder von hier abgereist. (Nordb. Bl.)

— Den besten Beleg, sagt die Deutsche Zeitung, welcher ein Elend über ein Land kommen kann, wenn die Ultrademokraten die Herrschaft erlangen, gibt uns Altenburg. „Seit sechs Monaten haben sie dort die Zügel in den Händen und die Freiheit ist verschwunden. Mißtrauen und Furcht herrschen und jede Meinungsäußerung wird von dem irgeleiteten Volk mit Katzenmusik, Beleidigungen und Todesdrohungen bestraft. An Pressfreiheit ist weniger zu denken, als zur Zeit der Censur. Der Landtag besteht aus Demagogen und totalen Nullen. Man hat keinen Begriff von dem Schwagen und hohlen Deklamiren dieser Volksvertreter, von ihrer Unwissenheit und von ihrem übermüthigen Dünkel.“

— Im Erzgebirge ist die dießjährige Ernte sowohl in Getreide als auch in Kartoffeln höchst günstig ausgefallen. Von der Kartoffelkrankheit sind nur sehr wenige Spuren wahrnehmbar. Für die armen Gebirgsbewohner ein wahres Glück.

— In Blissingen wurde am 19. Okt. ein leichtes Erdbeben verspürt und am 20. zog ein furchtbares Gewitter über die Stadt hin.

— Am 23. Okt. wurde in Cöln Abends nach 9 Uhr ein schönes Nordlicht beobachtet, das etwa 6 Minuten lang am nordwestlichen Himmel sich zeigte. — Das Nordlicht, welches am 18. Okt. in Liverpool beobachtet wurde, äußerte einen solchen Einfluß auf die Drähte des elektrischen Telegraphen, daß dadurch für einige Zeit jede Beförderung von Nachrichten verhindert wurde.

— (München, 27. Okt.) Der Thürmer der Frauentirche fand gestern im Stiegenhause des einen der beiden Thürme einen mit brennbaren Materialien gefüllten hölzernen Kasten, eine Art Bombe, mit welchem wahrscheinlich das hölzerne Stiegenhaus in Brand gesteckt werden sollte, ein Versuch zu einem fürchterlichen Verbrechen, dem durch Zufall glücklich vorgebeugt wurde.

— Die Herzogin von Orleans wird nun auch den Winter in Eisennach verbringen. Sie lebt in der größten Zurückgezogenheit und widmet ihre Zeit hauptsächlich der Erziehung ihrer Kinder, deren Unterricht sie theilweise selbst mit besorgt.

— In Kirchhelm bei Heidelberg hat ein verheerender Brand elf Gebäude in Asche gelegt. Die in der Gegend stationirten Nassauer Truppen trugen

sehr viel zum Löschen bei, sonst wäre vielleicht der ganze Ort ein Raub der Flammen geworden.

— In Thingen ist am 26. Okt. Friedrich Hecker abermals zum Abgeordneten in die Reichsversammlung gewählt worden. Von 135 erhielt er 82 Stimmen.

— Die Cholera ist durch ganz Gallizien verbreitet, die Sterblichkeit soll sehr groß seyn. In Königsberg hat sie schnell und bedeutend abgenommen.

— Am 5. Dezbr. feiert der König v. Preußen seine silberne Hochzeit. Wenn bis dahin alle wilden Wasser sich verlaufen haben, soll sie in Berlin gefeiert werden.

— (Berlin, 28. Okt.) Bis zum 15. Novbr. wird die elektromagnetische telegraphische Verbindung zwischen hier und Frankfurt a. M. vollständig hergestellt seyn, so daß die Depeschen fast in unerreichtbarer Zeit hierher gelangen können. Wenn einst eine Reichsverwaltung völlig organisiert ist, würden die elektromagnetischen Correspondenzen wesentlich dazu beitragen können, alle Maßregeln von Belang schnell und gleichzeitig in allen Theilen des Reichs zur Kenntniß und Ausführung zu bringen, und die Lage des Reichstages in mitten des Landes wäre dann nicht so nothwendig, als es jetzt erscheint. (Woff. 3.)

— Die neuesten Nachrichten aus Paris stimmen damit überein, daß Ludwig Napoleon die meiste Aussicht habe, zum Präsidenten gewählt zu werden. Unter 10 Personen, sagt ein Bericht, seyen immer 7 für Ludwig Napoleon, namentlich auf dem Lande und im Heer. Sogar die Bergpartei, die Partei der rothen Republik, hat eine Deputation an ihn geschickt, um seine wahren Gesinnungen auszuforschen. Allein auf alle positiven Fragen gab der Napoleonide ausweichende Antworten, sich immer damit entschuldigend, daß er erst zu kurze Zeit in Frankreich sey, und die Menschen und die Dinge noch zu wenig kenne. Im Uebrigen versicherte er, daß er die Steuern erleichtern, und, was freilich mit Erleichterung der Steuern in direktem Widerspruch steht, einen Krieg nicht scheue, um Frankreich seine natürlichen Grenzen zu verschaffen &c.

— Man versichert, Ludwig Napoleon habe die Domäne Malmaison angekauft und sie zu seiner Sommerresidenz bestimmt.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 31. Okt.) Diesen Abend wurde dem Stadtdirector Seeger von einer Anzahl hiesiger Bürger, Bürgerwehrmänner und sonstigen Einwohnern ein Zutrauens-Votum überreicht, bei welcher Gelegenheit die Bürgerwehr-Musik und der Sängerbund eine Nachtmusik brachten.

— (Stuttgart, 30. Okt.) Der vorgestern hier verstorbene Rittmeister v. Malchus soll, wie uns versichert wird, an den Folgen eines Steinwurfes beim Maikrawall sein Leben verloren haben. Er erhielt nämlich damals außer einem andern Wurf einen starken Steinwurf in die Seite, der ihn beständig schmerzte, ein unaufhörliches Kränkeln zur Folge hatte, welchem auch eine Badkur im Wildbad kein Ende machte und zuletzt in eine tödtliche Auszehrung umschlug.

Bachnang. [Erklärung.]

Bei meinem Austritt aus dem Stadtrath verweise ich — als Freund der Nichtlebenslänglichkeit — auf mein vor zwei Jahren gegebenes Wort, Kraft dessen ich einer sofortigen zweiten Wahl unter keinen Umständen Folge geben könnte, und danke verbindlichst für das mir bewiesene Zutrauen.

F. Höchel.

Bachnang. Mit vorstehender Erklärung meines Collegen Höchel bin ich im Wesentlichen einverstanden, würde es jedoch für Pflicht halten, dem Zutrauen meiner werthen Mitbürger, welches mich vor zwei Jahren in den Stadtrath berief, wofür dasselbe noch das gleiche seyn sollte, nicht entgegen zu treten, sondern eine neue Wahl, aber nur wieder auf zwei Jahre, anzunehmen.

Holzwarth.

Bachnang. Naturalienpreise vom 1. Novbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	50	11	36
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	5	10	4	57	4	24
" Roggen . . .	—	—	6	56	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	6	8	4	46	4	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	3	50	3	36	3	30
1 Eintri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	45	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .					20 fr.	
Gewicht eines Kreuzerweckes . . .			7 Loth 2 Quint.			
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .					7 fr.	
" — geringeres . . .					6 —	
" Kalbfleisch . . .					8 —	
" Kuhfleisch gemästetes . . .					6 —	
" — geringeres . . .					5 —	
" Schweinefleisch unabgezogen . . .					10 —	
" — abgezogenes . . .					9 —	

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Narbach, Waiblingen, Weisheim &c.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 89.

Dienstag den 7. November

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] An den nachbenannten Tagen werden auf dem Rathhause in Bachnang je Morgens 8 Uhr Zunftversammlungen abgehalten und zwar:

- die der Färber und Hutmacher am Montag den 13. November,
- der Nagelschmiede am Dienstag den 14. November,
- der Kaufleute und Krämer am Donnerstag den 16. November
- der Seiler am Freitag den 17. November.

Die Schultheißenämter werden auf die Bekanntmachung vom 16. v. M. im Murrthalboten Nr. 83 hingewiesen, und wird ihnen aufgegeben, die Eröffnungen an die Meister ohne Verzug zu machen und die Urkunden hierüber bis Samstag den 11. dieß unfehlbar einzusenden.

Den 6. November 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Bachnang.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Nachstehende in der Gantmasse des Gerbers Jakob Arnold vorhandene Güter sind noch unverkauft, und kommen am

Samstag den 18. Novbr. 1848,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus wiederholt in öffentlichen Aufstreich, und zwar:

ein zweistöckiges Wohnhaus im Biegel, neben Jakob Breuninger und der Straße, nebst 25/8 Rth. Küchengarten dabei.

3 Bril. 63/4 Rth. Acker im Hafnersweg, neben Stadtrath Köhle und Christian Groß, Metzger.

Liebhaber hiezu können vor der Hand mit dem Güterpfleger Stadtrath Eckstein Käufe abschließen, und werden zur Aufstreichsverhandlung eingeladen.

Den 16. Oktober 1848.

Stadtschultheißenamt.
Weißel, Amtsverweser.

Bachnang.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist dem David Schweikert, Bäcker dahier, zum Verkauf ausgesetzt:

Die Hälfte an einem Wohnhaus in der obern Vorstadt nebst der halben Hofraithe und dem halben Bauplag hinter dem Haus.

Bei der ersten Aufstreichsverhandlung am 17. Juli 1848 erschien kein Liebhaber, daher Samstag den 18. November 1848,

Nachmittags 3 Uhr,

ein weiterer Verkaufsversuch vorgenommen werden wird, wozu Liebhaber, die vor der Hand auch mit Stadtrath Thumm Käufe abschließen können, aufs Rathhaus eingeladen werden.

Den 17. Oktober 1848.

Stadtschultheißenamt.
Weißel, Amtsverweser.

Bachnang.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist dem Michael